

1859 2009



Schritte und Spuren

150 Jahre Evangelische Gemeinde in Mainz-Kastel



Schritte und Spuren

150 Jahre Evangelische Erlösergemeinde Mainz-Kastel



Inhalt

Grußworte	2/3
Eine Gemeinde wird gegründet	4
Ende des Provisoriums – Bau der ersten evangelischen Kirche	8
Bau der Erlöserkirche	10
Umbau zu einem Gemeindezentrum	14
Das Gustav-Adolf-Werk	17
Mittendrin – das Gemeindehaus	18
Entwicklung der Gemeinde	22
Evangelische Gemeinde in AKK	26
Auf gute Nachbarschaft – Ökumene in AKK	30
Quellen, Impressum	32

Grußworte



Mit herzlichen Segenswünschen grüße ich Sie zu Ihrem 150. Gemeindejubiläum. Mit der Feier Ihres 150. Geburtstages schlagen Sie einen Bogen vom Gestern zum Heute. Denn eines verbindet die Christinnen und Christen im Jahr 2009 mit denen, die vor 150 Jahren die Kirchengemeinde gründeten. Es ist die Dankbarkeit darüber, dass die Gemeinde Jesu Christi zusammenkommen kann, um ihren Glauben zu feiern, das Wort Gottes zu hören, sich orientieren zu lassen für den Alltag. Und es ist die Freude darüber, dass es gelungen ist, in der Kirchengemeinde dafür einen dauerhaften Rahmen zu schaffen.

In der wechselvollen Geschichte Ihrer Kirchengemeinde zeigt sich die ganze Spannung, in der die Kirche lebt. Sie ist unbehaust und überall dort, wo sich zwei oder drei im Namen Jesu zusammenfinden, das haben Sie hautnah nach dem Krieg erlebt, als alles zerstört war. Die Kirche schafft sich aber auch Orte wie den Betsaal vor 150 Jahren, in dem alles begann – oder seit 1963 die Erlöserkirche, in der die christliche Hoffnung sich als Gebäude in das Gemeinwesen einschreibt und auf Gott hinweist.

Dass Sie weiterhin in allem was Sie tun auf unseren Herrn hinweisen können, der die Mühseligen und Beladenen erquickern will, das wünscht Ihnen von Herzen

Ihre Pröpstin Gabriele Scherle



*Der Heilige Geist arbeitet in der Gemeinschaft und durch sie. Wir müssen ihm nur den Raum geben, damit er seine Flügel entfalten kann.
(Joanna Jamieson OSB)*

Mit dem Bestehen der evangelischen Gemeinde in Kastel seit einhundertfünfzig Jahren lässt sich auch das Wirken des Heiligen Geistes in dieser Zeit auf vielfältige Weise entdecken. Auch die Phase, in der nicht dem Heiligen Geist, sondern nationalsozialistischen Geistern Tür und Tor geöffnet wurden, ist zu erinnern.

Seit vielen Jahren nun ist ein Geist der einladenden Offenheit in dieser Gemeinde gewachsen, der von engagierten Gemeindegliedern und den Pfarrerinnen und Pfarrern gepflegt wurde. Eine Lebendigkeit des Gemeindelebens aus der Kraft des Heiligen Geistes ist in allen Generationen – von der Arbeit in der Kindertagesstätte über Kinder- und Jugendgruppen bis zur Seniorengruppe – zu erleben.

Die räumliche Konzentration auf ein evangelisches Kirchenzentrum hat dazu in den letzten Jahren sicher beigetragen, und so der einladenden, offenen Gemeinde ein entsprechendes „Gesicht“ durch ihren umgestalteten Kirchenbau gegeben.

Ich wünsche der Erlösergemeinde Kastel weiterhin aus der Kraft des heiligen Geistes, erlöst und befreit, ihr Leben zu gestalten; im Hören auf Gottes Wort und in Verantwortung vor Gott und seinen Menschen.

Mit herzlichen Segenswünschen zum Jubiläum,

Kurt Hohmann, Dekan des evangelischen Dekanats Rüsselsheim



Vor 150 Jahren haben unsere Vorväter und Vormütter einen gewagten ersten Schritt getan, der bis heute von Erfolg gekrönt ist, sie erlangten die Genehmigung zur Gründung einer evangelischen Kirchengemeinde in AKK. Das war die Geburtsstunde der heutigen Evangelischen Erlösergemeinde Mainz-Kastel.

Dieser Geburt folgten dann im Laufe der Zeit die ersten schnellen Schritte. Bau einer Kirche, Gemeindehaus, Schulhaus und Pfarrdienstwohnung. Heute ist die Erlösergemeinde nicht mehr wegzudenken aus Kastel. Sie hat im Laufe ihrer Geschichte Spuren im Gedächtnis von Kastel hinterlassen. Sie hat Kastel mit geprägt und gestaltet, bis heute. In Verkündigung und Diakonie wirkt sie für die Evangelischen und alle Bürger Kastels.

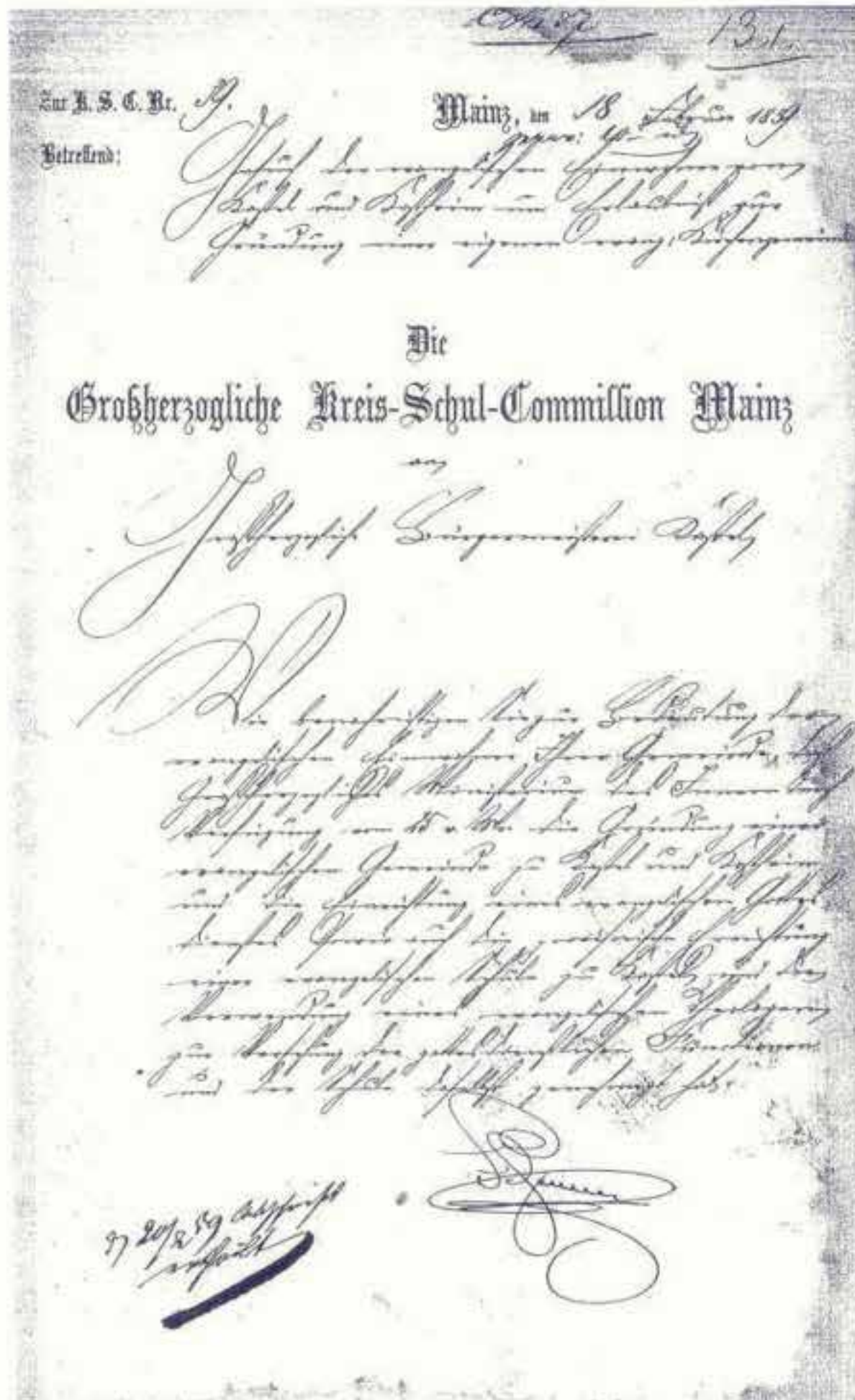
150 Jahre Evangelische Erlösergemeinde, darauf können wir stolz sein. 150 Jahre haben Männer, Frauen und Kinder ihren Glauben gelebt und weitergetragen von Generation zu Generation. Wir heute verdanken unseren evangelischen Glauben dieser Erfolgsgeschichte, unseren Vorfahren die uns für das Evangelium immer wieder neu begeistern konnten. Diesem Erbe sind wir verpflichtet. Und wenn sie diese Broschüre lesen, werden sie die Geschichte

der Erlösergemeinde, werden sie ihre eigene Geschichte lesen können, die Geschichte schmecken, riechen, anfassen und vor ihrem geistigen Auge mitgehen können. 150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde in Kastel wird so lebendig für sie. Diesem Erbe sind wir verpflichtet, auf dieses Erbe sind wir stolz. Und wir werden es weitergeben an die nächsten Generationen. Dass ich als ihr Gemeindepfarrer diese Geschichte mit ihnen weiterschreiben darf, das macht mich dankbar und demütig vor dem Erbe unserer Väter und Mütter.

Lasst uns das Gute bewahren, das Schlechte abschneiden und die nächsten 150 Jahre mitgestalten.

Ihr Pfarrer Ralf Schmidt

Eine Gemeinde wird gegründet



Grenzaufseher, Brückenbauer und Bedienstete waren die ersten Evangelischen in Kastel, 1823 wurde das erste Kind einer evangelischen Familie, der Familie des Brückenzollkontrolleurs Pfeifer, in Kastel getauft.

Im Jahr 1834 gab es in Kastel bereits 138 und in Kostheim 30 Evangelische. Sie wurden von der 1803 entstandenen evangelischen Gemeinde Mainz mitversorgt. Dass dies oftmals mit Schwierigkeiten verbunden war, ist in der Festschrift beschrieben, die zum 50-jährigen Gemeindejubiläum am 23. Mai 1909 erschienen ist:

Die Kirche war ja auch nicht sehr weit. Aber die Verbindung war damals nicht wie heutzutage, wo eine feste Brücke und elektrische Bahn den Verkehr vermittelt. Die Schiffbrücke war im Winter oft monatelang ausgefahren; dann war man auf offene Nachen angewiesen; bei schwerem Eisgang oder dichtem Nebel war eine Verbindung überhaupt nicht möglich. Das unseres Wissens erste in Kostheim geborene evangelische Kind, Christoph Ottstadt, das im Winter geboren wurde, konnte darum nicht die Taufe von einem evangelischen Pfarrer erhalten. Stellvertretend trat – es war eine Zeit freundschaftlichen Verkehrs zwischen den beiden Konfessionen – der katholische Pfarrer von Kostheim ein.

Der Mainzer Pfarrer Schmitt, der damals Kastel und Kostheim mit betreute, wurde einst

in Kastel zu einem Schwerkranken gerufen. Da der Rhein fest zugefroren war, war er über das Eis gegangen. Das Wetter war aber umgeschlagen, und als er auf dem Rückweg war, setzte sich das Eis in Bewegung. Unter großer Lebensgefahr setzte er seinen Weg fort, von Scholle zu Scholle springend, bis er in der Nähe von Mombach ans Ufer kam. Wie es mit dem Kirchenbesuch in solchen Zeiten stand, sagt uns ein Brief aus jener Zeit: „Wenn schon die Erwachsenen bei ihrem Kirchenbesuch oft stundenlang auf dem Rhein zubringen und bei Wind und Wetter sich Krankheiten zuziehen, so wird der Kirchenbesuch bei älteren Personen ganz unmöglich.“

1855 gab es in Kastel 180 und in Kostheim 52 evangelische Bürger. Nun wurde das Bedürfnis, eine eigene evangelische Gemeinde zu gründen, immer größer. So wurde ein Bittgesuch an das Großherzogliche Ober-Konsistorium gerichtet, „dass die evangelischen Bewohner von Kastel und Kostheim von der Mainzer evangelischen Gemeinde abgezweigt und zu einer selbständigen Pfarrei unter dem Namen „Evangelische Gemeinde Kastel erklärt werde.“

Unbedingt notwendig erachtet wurde auch die Errichtung einer evangelischen Schule, da die schulpflichtigen evangelischen Kinder in der katholischen Schule keinen Religionsunterricht erhielten.



Das Pfarrhaus in der
Marktstraße 6



Pfarrer Karl Uhrig,
1859–1864



Pfarrer
Dr. Karl Eigenbrodt,
1864–1871

Aber wie sollten die 232 Seelen die finanziellen Mittel für Schul- und Gottesdiensträume und für einen Geistlichen aufbringen? Man wandte sich an den Hessischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung, der auf seiner Hauptversammlung 1858 Kastel-Kostheim als Pflegekind anerkannte. Er bewilligte eine Jahresgabe von 300 Gulden und setzte sich auch mit anderen Hauptvereinen in Verbindung. Vom Hauptverein Wiesbaden kamen 125 Gulden und vom Hauptverein Bremen durch die Fürsprache des inzwischen dorthin berufenen Mainzer Pfarrers Nonweiler 175 Gulden. Natürlich hatten sich auch die Gemeindemitglieder zu namhaften Beiträgen verpflichtet.

Nachdem die Finanzierung geklärt war, fand sich ein provisorisches Gemeindegremium zusammen. Am 25. Januar 1859 wurde die Gründung einer evangelischen Gemeinde zu Kastel und Kostheim, die Errichtung eines evangelischen Gottesdienstes, die provisorische Errichtung einer evangelischen Schule und die Einstellung eines Theologen für die gottesdienstliche Funktion und Unterricht in der Schule genehmigt.

Pfarrhaus, Betsaal, Schulsaal

Nun ging es darum, ein Gebäude zu finden, in dem Gottesdienst abgehalten und die Schule eingerichtet werden konnte. Ein Mietobjekt, in dem Wohnräume für den Geistlichen sowie einen Schul- und Betsaal eingerichtet werden konnte, wurde nicht gefunden. Da wollte es der Zufall, dass das Haus des verstorbenen Champagner-

fabrikanten Kaufmann in der Markstraße 6 versteigert wurde. Zwar musste es für Schule und Gottesdienst erst um- und angebaut werden und für Pfarrer und Kirchengottesdienst standen nur kleine Dachstuben zur Verfügung, aber durch die Vermietung der übrigen Räume hoffte man, dass der größte Teil der Zinsen gedeckt würde. Mit dem dazugehörenden Garten hatte man ein Grundstück, auf dem später eine Kirche errichtet werden konnte. Der Kaufpreis des Hauses betrug 7500 Gulden, die baulichen Veränderungen und die Neuanschaffung des Mobiliars für Kirche und Schule kosteten weitere 2800 Gulden. Davon wurden 972 durch freiwillige Gaben der Gemeinde, 1118 Gulden durch bereits eingegangene Spenden gedeckt. Die Gemeinde fing mit einer Schuld von 8500 Gulden an, die verzinst und abgetragen werden sollte. Erst 1877 waren die Schulden getilgt.

Daneben waren die laufenden Ausgaben zu bestreiten und zum Gehalt des Pfarrers 200 Gulden beizutragen. 300 Gulden des Pfarrergehalts trug der Gustav-Adolf-Verein. Die bürgerliche Gemeinde Kastel trug jährlich 10 Gulden zu den Schulkosten bei. Als 1865 zusätzlich ein Lehrer eingestellt wurde, trug der Gustav-Adolf-Verein jährlich 120 Gulden, die Stadt ebenfalls 120 Gulden, die Gemeinde 60 Gulden und der Staat 50 Gulden. Der Pfarrer musste von seinen Mansardenzimmern die beiden kleineren an den Lehrer abtreten.

Nur durch die äußerste Beschränkung der Bewohner und die äußerste Ausnutzung der Räume des Hauses konnten die finanziellen Lasten getragen werden. Die Wohnverhältnisse im Pfarrhaus beschreibt Pfarrer Grosch,

der 1876 seinen Dienst in der Gemeinde Kastel-Kostheim aufnahm, in seinen Lebenserinnerungen:

Dass die Gemeinde arm war, hatte uns Freund Eigenbrodt (der Amtsvorgänger) schon auf den Tagungen des Gustav-Adolf-Vereins gründlich auseinandergesetzt. Aber dass die Armut nach zwölfjährigem Bestehen noch so groß war, hätte ich doch nicht gedacht. Schon auf dem kurzen Weg von der Schiffbrücke nach dem Gemeindebesitzum wurde die Stimmung trüber. Vom Bahnübergang bis an die Apotheke war die Straße noch leidlich gepflastert. Dann aber wurde die Straße schauerhaft, die Häuser ruinenhafter. Auf die Frage nach der Wohnung des evangelischen Pfarrers zuckten die Angeredeten meist die Achseln; endlich gab mir ein Schulknabe die Auskunft: „Do hinne, wann Sie um die Eck herumgehn, das Haus mit dene grüne Fensterläde, do drin is die lutherisch Kerch.“ Angenehm überrascht war ich, als ich um die Ecke herumkam und das Haus mit den grünen Fensterläden erblickte. Es machte mit seinem Schieferdach und seinen sechs Fenstern Front einen sehr guten Eindruck und stach unter den Gebäuden der Umgebung sehr vorteilhaft ab. In welchem Stockwerk, fragte ich mich unwillkürlich, wird deine zukünftige Wohnung sein, wo die Räume für Gottes Wort?



Das Pfarrer-Ehepaar Grosch. Pfarrer Christian Grosch wirkte in Kastel von 1871 bis 1911.

Beim Betreten des Hauses sanken meine Aktien. An der ersten Zimmertür, an der ich anklopfen wollte, stand angeschrieben: „Stipp“. Die Wohnung des unteren Stocks war vermietet. Eine Treppe höher sah ich einladende schöne Räume, aber auf dem Klingelzug standen die Buchstaben „Küster“; auch dieses Stockwerk war vermietet an einen preußischen Hauptmann.

Schmerzlich enttäuscht ging ich noch eine Stiege höher, denn es blieb nur noch das Dachgeschoss; und hier hatte ich das Ziel erreicht, denn gleich die erste Tür trug eine Karte: „Dr. Eigenbrodt.“ Glücklicherweise traf ich den Bewohner zu Hause... Er führte mich sofort in alle Geheimnisse ein. Die Pfarrwohnung war bald erforscht; sie bestand aus zwei freundlichen Dachzimmern nach Süden. Unmittelbar daneben zwei ganz kleine nach Norden bildeten die Wohnstätte des jungen Lehrers... Der gottesdienstliche Raum befand sich zu ebener Erde und bestand aus

einem größeren Zimmer, neun Meter lang, fünf Meter breit und drei Meter hoch. Es enthielt dicht zusammengedrängt einen Altar, Kanzelpult dahinter, ein altes kleines Orgelchen und sieben Sitzbänke für vierzig Personen. Hinter dem Betsälchen, in den Hof eingebaut, war die Schule, ... etwas kleiner als der Betsaal und mit ihm durch Flügeltüren verbunden. Letztere wurden zu Gottesdiensten geöffnet und gaben Platz für Männer und Kinder. Das war der ganze gottesdienstliche Raum für eine Gemeinde von 450 Seelen!“

Pfarrer Grosch hielt seine Antrittspredigt am vierten Advent über das Evangelium des Tages „Ich bin eine Stimme des Predigers in der Wüste.“

Ende des Provisoriums – Bau der ersten evangelischen Kirche

Der Betsaal war für die gewachsene Gemeinde längst zu klein geworden und auch die Schule, in der jetzt 100 Schüler in einem Raum unterrichtet wurden, brauchte dringend eine zweite Klasse.

Außer einem Vermächtnis von 1000 Mark besaß die Gemeinde keine Mittel für einen Kirchenbau. Wieder wandte man sich an den Gustav-Adolf-Verein. Zwar entschied die Jahreshauptversammlung in Frankfurt 1877 die große Jahresgabe einer anderen Gemeinde zukommen zu lassen, aber Kastel erhielt ein „Schmerzensgeld“ von 4.380 Mk. von 18 Vereinen und eine Garantie für eine aufzunehmende Schuld von 24.000 Mk. für den Bau einer Kirche.

Innerhalb des Festungsringes, der Kastel damals noch umgab, war kein Bauland zu finden außer dem Gartengrundstück, das zum Pfarrhaus gehörte, ein „bescheidenes Gärtchen“, wie es Minnie Grosch in ihrem „Nachruf auf eine Kirche“ 1950 im Evangelischen Kirchenblatt für Rheinhessen beschrieb, „das mußte es sich nun gefallen lassen, daß es hin und her ausgemessen wurde – und nach vielem Kopfschütteln, Drehen und Wenden lautete das Ergebnis schließlich doch: es geht! Es ging, weil es eben gehen mußte. Das kleine Fleckchen Erde reichte nicht aus, eine kleine Kirche und ein Schulgebäude nebeneinander zu

bauen, man kam aber auf den Ausweg, sie übereinander anzuordnen“.

Im Frühjahr 1878 wurde der Bau der Kirche begonnen. Der Schulanbau wurde abgebrochen, der seitherige Betsaal zur Schule hergerichtet. 1879 konnte die Kirche mit 300 Sitzplätzen, zwei schöne große Schulsäle und ein Zimmer eingeweiht werden. Statt eines Turms erhielt das Dach einen Dachreiter aus Holz, der die drei Glocken aufnahm.

Der Bau mit Nebenbau kostete 39.736 Mk., die Innenausstattung 9.552 Mk., die Außenanlagen 2.672 Mk., zusammen 51.960 Mk. Reiche Schenkungen Kasteler Frauen und auswärtiger Gönner trugen zu den Kosten des Baus und der Innenausstattung bei, doch waren 29.000 Mk. Schulden für die Gemeinde eine drückende Last. Erst 1898 waren sie getilgt und die Gemeinde schuldenfrei.

Als 1908 Kastel zur Stadt Mainz kam, wurde die Evangelische Schule aufgegeben, da es in Mainz nur gemeinsame Schulen gab. Die beiden Schulsäle über der Kirche wurden noch bis 1911 mitbenutzt, danach waren sie bis zur Zerstörung für die gemeindliche Arbeit frei.

Im Jahr 1942 wurde die Kirche bei einem Bombenangriff zum ersten Mal stark beschädigt und konnte nicht mehr benutzt werden. Im Bombenhagel des 8. September 1944 wurde die Gemeinde dann in ihrer Substanz getroffen. Lesen wir, was Minnie

Die erste evangelische
Kirche von Kastel
wurde 1879 erbaut
und stand in der Witz.

Grosch darüber schreibt: „Der Gebäudekomplex zwischen Marktstraße und Witz bekam das Verhängnis in voller Wucht zu spüren. Nun heulten wirklich ‚die Stürme aus der Hölle Chor‘ – das ehemalige Pfarrhaus ist heute nur noch ein Trümmerloch, die Kirche brannte bis aufs letzte aus. Und schlimmer noch, die Gemeinde wurde zerstreut in alle Winde – soweit sie nicht unter den Trümmern begraben liegt. Erst langsam, langsam fand sich wieder ein Häuflein zusammen, aber sie waren zunächst ohne kirchliche Betreuung, denn das Pfarramt war unglücklicherweise gerade verwaist, als das Unheil hereinbrach. Die Ruine der Kirche stellte nun nach Angabe der Baupolizei eine Gefährdung des Straßenverkehrs dar, es stand zur Wahl, die Ruine zu sichern oder sie abzutragen. Der Geldmangel gab den Ausschlag. Die Gemeindevertretung entschloß sich zum Abtrag, den Studenten der Goßner-schen Mission unentgeltlich vornehmen. Daß die Steine weiter im Dienst kirchlichen Lebens stehen dürfen – wenn auch an anderer Stelle – ist denen, die an dem alten Kirchlein hingen, ein tröstlicher Gedanke in ihrer Trauer um das Dahingesunkene.“



Bau der Erlöserkirche



Oben: Grundsteinlegung am 31.8.1962 mit Propst Felix Rau. In der Bildmitte Walter Bangert.
Unten: Ankunft der neuen Glocken 1963 in Kastel, der Guss fand am 30.7 statt.

Am 20. Oktober 1963 bekam die evangelische Gemeinde in Kastel endlich wieder ein Gotteshaus. Zu seiner Einweihung war hochrangiger Besuch angesagt: Kirchenpräsident Martin Niemöller hielt die Festpredigt im Gottesdienst.

Fast 20 Jahre waren vergangen, seit die alte Kirche im September 1944 zerstört worden war. Jahrelang stand nur noch eine völlig ausgebrannte Ruine an der Witz. Erstes Anliegen der Gemeinde war daher die Sicherung der Bausubstanz und die Frage, ob die Statik für den Wiederaufbau noch ausreichend sei. Konnte diese Frage auch bejaht werden, so scheiterte die Verwirklichung des Wiederaufbaus an fehlendem Baumaterial. In einem Schreiben an das Landeskirchenamt in Darmstadt im Juli 1947 heißt es: Bei Verhandlungen mit den Beauftragten der Stadt Wiesbaden „stellte sich heraus, daß das zur Zeit zur Verfügung stehende Kontingent an Baumaterial bei weitem nicht ausreicht, auch nur den dringendsten Bedarf zu decken. Sobald die Genehmigung für den Ausbau des Schwesternhauses vorliegt, werden wir für dieses etappenweise die Materialien bekommen, für unsere Kirche aber wurde vorerst sogar das Material für eine Notbedachung abgeschlagen. Diese Sache muß zu späterer Zeit wieder aufgegriffen werden.“

Im Jahr 1948 war neben den fehlenden Materialien und finanziellen Mitteln auch

die Frage des Standorts ungeklärt. Die Geldabwertung durch die Währungsreform verschlechterte die Aussicht auf baldigen Wiederaufbau weiter. So konzentrierte sich die Gemeinde zunächst auf die Wiederherstellung des Gemeindehauses in der Kloverstraße 5.

Erst Mitte der fünfziger Jahre wurden die Pläne zum Kirchenbau wieder aufgenommen. Inzwischen hatte die Stadt Wiesbaden eine andere Vorstellung über den städtebaulich richtigen Standort der Kirche und die Gemeinde erhielt ein Baugelände auf dem namenlosen, verwilderten, nur als Kerbeplatz genutzten Platz zwischen Elisabethenstraße und Kloverstraße (die Kloverstraße endete damals nicht am heutigen sog. Bäckerplätzchen, sondern setzte sich weiter fort in Richtung Witz).

1957 lagen die Pläne für Kindergarten und Kirche von dem Wiesbadener Architekten Rainer Schell fertig vor. Der Kindergarten war mit einem Bauvolumen von 100.000 DM, die Kirche mit 500.000 DM veranschlagt.

Der Bau des Kindergartens wurde zuerst in Angriff genommen, denn der Gemeinde war die Wiederaufnahme der Kinderbetreuung, die vor dem Krieg im Gemeindehaus so erfolgreich betrieben wurde, wichtig. 1961 wurde der Kindergarten mit zwei Gruppen eingeweiht.

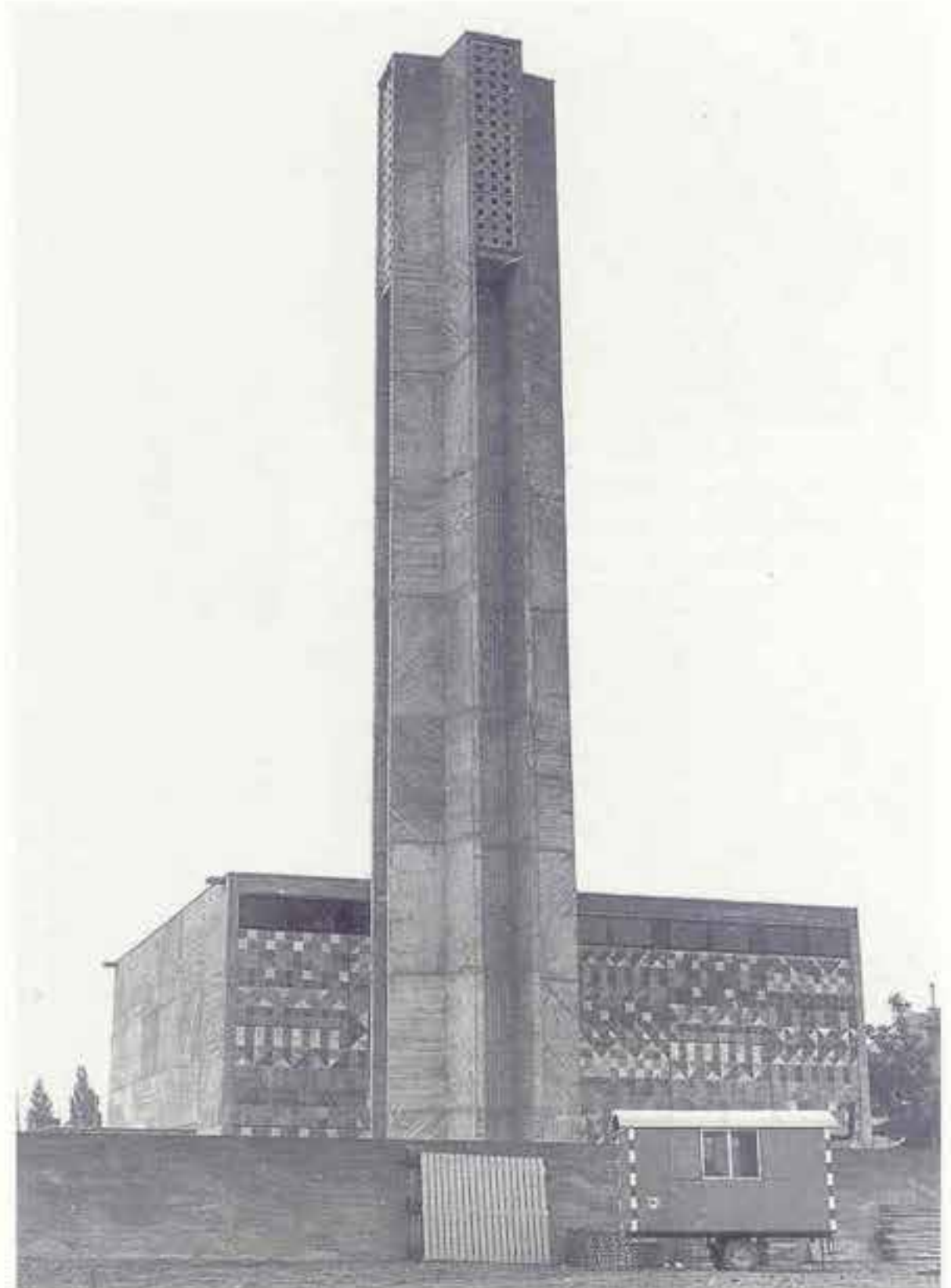
Mit dem ersten Spatenstich für den Bau der neuen Kirche am 31. August 1962 folgte dann der letzte Teil des Wiederaufbaus. In 14 Monaten Bauzeit wurde die Kirche erstellt und am 20. Oktober 1963 eingeweiht.

Ein geschlossener Kubus, so stellte sie sich dem Betrachter am Paulusplatz dar, ein schlanker Turm – etwas abgerückt von der Kirche – nahm die vier Glocken aus der Glockengießerei Rincker auf.

Einfach und geradlinig sollte die Kirche nach dem Willen des Architekten sein, mit ehrlichen Baumaterialien der Zeit – die Außenfassade aus Sichtbeton und aus Natursteinen in verschiedenen Grau- und Grüntönen, in Quadraten und Dreiecken zu einem Muster zusammengesetzt. Beton, Ziegellochsteine, und Holz waren die Materialien im Inneren. Altar, Kanzel, ein großes Holzkreuz, ein Orgelprospekt vor der Empore und ein moderner Wandteppich waren die einzige Ausstattung. Gottesdienstbesucher sollten sich ganz auf das Wort Gottes konzentrieren können, durch nichts abgelenkt.

Der Zugang zum Kirchen"schiff" vom Vorraum befand sich an den beiden Seiten. Über eine Treppe kam man auf die Empore, die den rückwertigen Teil der Kirche überspannte. Die Orgelempore wurde über eine Brücke erreicht über einen Raumteil, der mit dem Raum unter der Orgelempore eine Art Seitenschiff bildete.

Der in Holz geschnittene Bibelvers im Vorraum der Kirche „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ erinnert an das frühere Gotteshaus und führte auch zur Namensgebung für die neue Kirche: „Erlöserkirche“.



Die neu erbaute Erlöserkirche 1963 kurz vor der Einweihung. Der Turm wurde zwischenzeitlich saniert und ist heute weiß gestrichen.



Diese Zeichnung zierte den Bericht von Minnie Grosch, auf dem das Ensemble mit Pfarrhaus und Kirche in unversehrtem Zustand zu sehen ist.



Nachdem beschlossen war, dass die Ruine der Kirche nicht mehr aufgebaut werden soll, wurde mit dem Abriss und dem Beseitigen des Schutts begonnen.



Die bereits schwer beschädigten Gebäude nach dem Luftangriff 1942.

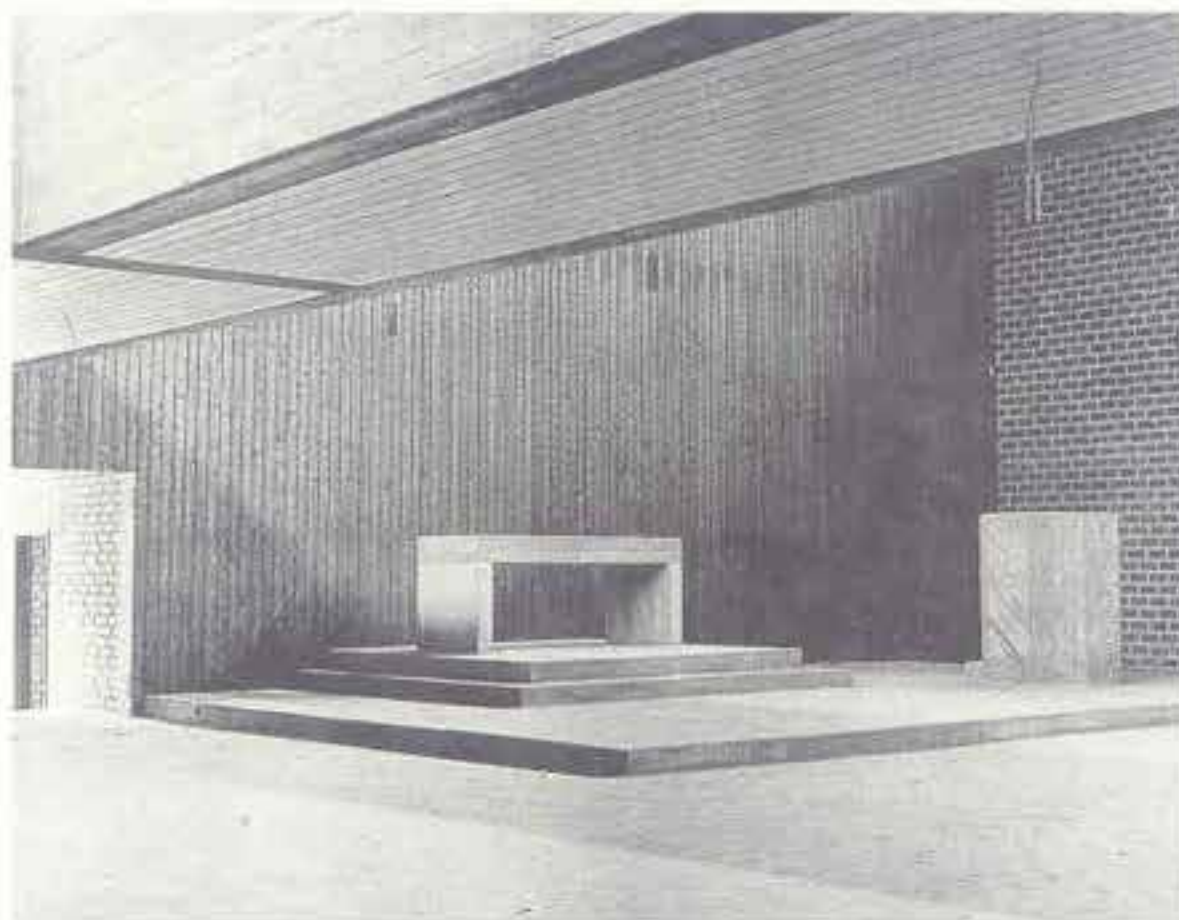




1967 erhält die Erlöserkirche die lang ersehnte Orgel.



Einweihung der Erlöserkirche am 20. Oktober 1963



Der fertig gestellte Innenraum der Kirche kurz vor der Einweihung.

Umbau zu einem Gemeindezentrum



Innenansicht der Erlöserkirche während der Umbauarbeiten. Die Orgel wurde staubdicht verpackt.

Im Jahr 2003 wurde der 40. Jahrestag der Einweihung der Erlöserkirche mit einem Festgottesdienst, einem Empfang und einer Fotoausstellung gefeiert. Der schlichte Betonbau aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts war allerdings in die Jahre gekommen, die Gemeinde fühlte sich in ihm nicht mehr wohl. Vielen war er zu dunkel, die Ausstattung zu spärlich, ein Teil des Kirchenraums war mit einem Vorhang abgetrennt. Die räumliche Trennung von Gemeindehaus und Kirche erwies sich bei vielen Veranstaltungen als problematisch. Besonders vermisst wurde die Möglichkeit, regelmäßigen Kindergottesdienst im Zusammenhang mit dem Gottesdienst abzuhalten. Gleichzeitig ergab sich beim Gemeindehaus mit Pfarrwohnung und Bürotrakt ein immer größerer Sanierungsbedarf. So entstand der Wunsch, die Kirche zu einem modernen Gemeindezentrum umzubauen, finanziert u. a. durch den Verkauf des Gemeindehauses.

Nachdem im Vorfeld einige Fragen geklärt worden waren, begann im Jahr 2003 mit dem Architekturbüro Zaeske und Maul aus Wiesbaden eine enge und fruchtbringende Kooperation, aus der eine überzeugende Planung entstand: Der linke Seitenteil der Kirche wird abgetrennt, dort entstehen zwei durch eine große Flügeltür verbundene Gemeinderäume. Dazu muss eine Decke eingezogen und mehrere Fenster in die Wand gebrochen werden (beim Durchbruch

der Fenster wurde die alte Grundsteinurkunde gefunden, sie wurde mit der neuen Urkunde in der Nord-Ost-Ecke des Bürotrakts wieder eingebaut).

Auch unter der Empore im rückwärtigen Teil der Kirche wird eine Wand eingezogen, um den Raum für zwei Toiletten und zwei Abstellräume zu gewinnen, die vom Vorraum her zugänglich sind. Ein neuer Zugang zum Kirchenraum mittig gegenüber dem Altar macht einen feierlichen Einzug zur Konfirmation oder zu Hochzeiten möglich.

Ein eingeschossiger Neubau nimmt Büroräume, Amtszimmer, Archiv und Sakristei auf und alles – Gemeinderäume, Kirche und Bürotrakt – wird von einem Eingang erschlossen. Die kleine Küche im alten Anbau schließlich kann vergrößert werden und die alte Sakristei wird zum Lager.

Alle Veränderungen wurden sehr behutsam durchgeführt, die äußere Gestalt der Kirche und die schlichte Klarheit im Inneren als Zeugnis moderner Nachkriegsbauweise sollten möglichst wenig verändert werden.

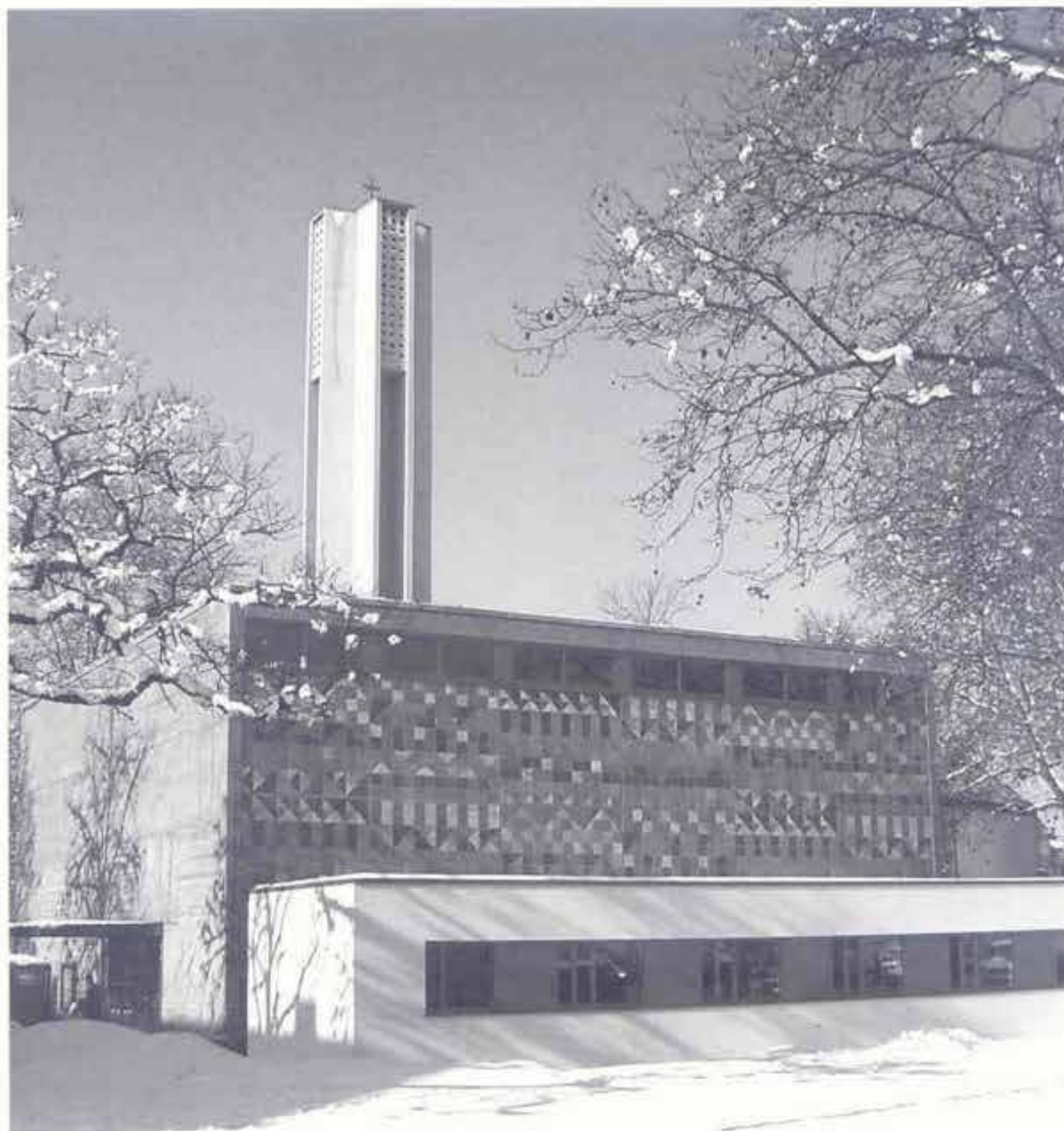
Das meiste Kopfzerbrechen aber bereitete die Frage, wie der Kirche mehr Licht zugeführt werden kann. Mehrere Vorschläge wurden erörtert und wieder verworfen, während der Umbau schon begonnen hatte. Erst als die Idee eines großen Fensters hinter dem Altar in Gespräch kam, fand sich eine Lösung, die von allen – auch von der Denkmalpflege – akzeptiert wurde. Die zusätzli-

chen Kosten für den Wanddurchbruch und 30.000 € für die künstlerische Gestaltung mussten allerdings durch Spenden finanziert werden.

Das Fenster sollte nicht zu vordergründig sein, sondern vielfältige Betrachtungsmöglichkeiten bieten. Die farbliche Gestaltung sollte mit den Materialien des Kirchenraumes harmonieren und zu der ansonsten schlichten Bauweise einen kräftigen Akzent setzen.

Vier Künstler wurden zum Wettbewerb eingeladen. Den Zuschlag erhielten Michael Lönne und Jörn Neumann aus Paderborn. Ihr Entwurf ging vom Grundriss der Kirche aus, der nach oben gespiegelt das „himmlische Jerusalem“ symbolisiert. In leuchtendem Orange fügen sich in der Mitte zwei Streifen zum Kreuz, daneben steht ein Text aus dem 1. Korintherbrief: „Wißt ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt. Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr“ (1. Kor. 3, 16-17). Ganz oben weist ein Text aus dem 1. Timotheusbrief auf Christus als Erlöser hin: „Denn es ist EIN Gott und EIN Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, dass dies zu seiner Zeit gepredigt werde“ (1. Tim. 2, 5-6)

Das neue Fenster (eine Abbildung ist auf Seite 23 zu sehen), eine hell verputzte Wand auf der Altarseite und neue Beleuchtungskörper bringen nun die gewünschte freundliche und helle Atmosphäre in die Kirche. Die Gemeinderäume und der Bürotrakt sind mit dem Kirchenraum ein lebendiger Mittelpunkt der Erlösergemeinde geworden.



Die Erlöserkirche nach dem Umbau:
Im Vordergrund der neue Bürotrakt.



Arbeiten mit schwerem Gerät in der Kirche.
Darunter: Einbau des neuen Kirchenfensters am
17. Februar 2006

Der Umbaufahrplan

- 2001 Erste Überlegungen zur Verbesserung der räumlichen Situation
- 2002 Auftrag an Architekten zur Machbarkeitsstudie
- 2003 Vorklärung verschiedener mit dem Umbau zusammenhängender Fragen
- 2004 24.01. Kirchenvorstand beschließt den Umbau
06.06. Vorstellung der Umbaupläne in der Gemeindeversammlung
01.12. Verkauf des Gemeindehauses
- 2005 10.01. Pfarrer Schmidt zieht in Mietwohnung
13.03. Letzter Gottesdienst in der Kirche (Partnerschaftsgottesdienst mit der koreanischen Gemeinde)
16.05. und 22.05. Konfirmationen in der Amöneburger Kirche
17.05. Baubeginn
10.07. Grundsteinlegung beim Gemeindefest
25.07. Beschluss für neues Kirchenfenster
24.12. Heiligabendgottesdienste in der Baustelle
- 2006 16.02. Einbau des Kirchenfensters
01.03. Umzug in die neuen Büroräume
05.03. Erster Gottesdienst in der Kirche
26.03. Einweihungsgottesdienst

Baukosten:	642.345,19 €
finanziert aus Mitteln der Landeskirche	200.000,00 €
Verkaufserlös Gemeindehaus	360.000,00 €
Eigenmittel und Spenden	82.345,19 €

Architekt:

Architekturbüro Zaeske + Maul, Wiesbaden

Betreuende Architekten Hans Maul und Andreas Schlephorst

Fenster: Michael Lönne und Jörn Neumann, Paderborn



Das Gustav-Adolf-Werk

Anlässlich der Gedenkfeiern zum 200. Todestag des Schwedenkönigs Gustav Adolf, der sich während des 30-jährigen Krieges für die Glaubensfreiheit der Protestanten im Norden und Osten Deutschlands einsetzte, ruft der Leipziger Superintendent Prof. Dr. D. Christian Großmann zur „brüderlichen Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen“ auf. 1834 entsteht in Leipzig ein Diasporaveroin, im Wesentlichen von Sachsen getragen und von Schweden unterstützt.

Als 1841 der Darmstädter Hofprediger Karl Zimmermann einen „Aufruf an die protestantische Welt“ richtet und sie auffordert – ungeachtet der jeweiligen konfessionellen Ausrichtung oder Glaubensauffassung – „einen Verein für die hilfsbedürftigen protestantischen Gemeinden zu gründen“, wird dies zunächst von der Leipziger Gruppe als Konkurrenz empfunden. Aber schon 1842 schließen sich beide Gruppen zum „Evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung“ zusammen. Parallel zum Gesamtverband entstehen die regionalen Gliederungen „Hessischer Hauptverein“ und „Nassauischer Hauptverein“. 1847 wird die erste vom Hessischen Hauptverein finanzierte Gustav-Adolf-Kirche in Seligenstadt am Main eingeweiht, 1849 die vom Nassauischen Hauptverein finanzierte Gustav-Adolf-Kirche in Hochheim am Main.

1882 zählte der Verein 44 Hauptvereine, 1762 Zweig-, 89 Orts-, 381 Frauen- und 11 Studentenvereine. Seit seinem Bestehen hatte er damals 2.933 Gemeinden unterstützt und nicht wenig zum Zusammengehörigkeitsgefühl der zerrissenen evangelischen Kirche in Deutschland beigetragen.

Nachdem in der Inflationszeit der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die finanziellen Reserven vernichtet worden waren und während der Zeit des Nationalsozialismus der Verein unter staatlich verordneter Gleichschaltung litt, wurde 1947 die Arbeit des Vereins unter der offiziellen Bezeichnung „Gustav-Adolf-Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland“ in der Obhut der EKD fortgeführt.

Das Gustav-Adolf-Werk besteht heute aus 24 Hauptgruppen und 17 Frauengruppen und unterstützt protestantische Minderheitskirchen in Europa, Lateinamerika und Zentralasien. Die Hauptaufgaben sind Gemeindeaufbau, Kauf und Neubau von Kirchen und Gemeinde-räumen, sozialdiakonische und missionarische Aufgaben, Aus- und Weiterbildung von kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Quelle: www.Gustav-Adolf-Werk.de, Wikipedia

Mittendrin – das Gemeindehaus

Von Anfang an hat sich die Gemeinde in sozialer Arbeit engagiert.

War es zunächst der 1860 gegründete evangelische Hilfsverein, der sich um Hilfsbedürftige kümmerte, kam später der evangelische Verein für Krankenpflege, gegründet 1880, dazu. 150 Mitglieder hatten sich mit monatlichen Beiträgen verpflichtet, eine Diakonissenstation zu finanzieren. Die Diakonisse wohnte zunächst im Pfarrhaus. Als 1898 einer der Kirchenvorsteher und eifriger Gönner des Vereins starb, konnte der Verein dessen Villa in der Klobenstraße 5 erwerben. Es wurden viele, z. T. sehr großzügige Spenden eingesammelt, wodurch von den 42.100 Mk für Kauf und Umbau noch ein Schuldenrest von 27.400 Mk übrig blieb. Zinsen und ein Teil der Steuern und Unterhaltskosten konnten durch Vermietung der nicht benötigten Räumlichkeiten gedeckt werden.

Im Jahr 1900 konnte im Erdgeschoss des Hauses eine Kleinkinderschule für 60 Kinder eröffnet werden, die von einer zweiten Diakonisse geleitet wurde.

Nach 41 Jahren kam das Aus: der Kindergarten wurde durch die nationalsozialistische Volkswohlfahrt enteignet.

Ein Jahr zuvor, 1940, war das Haus vom Krankenpflegeverein in das Eigentum der Gemeinde überführt worden, im Tausch

gegen das Pfarrhaus in der Marktstraße 6. Am 8. September 1944, bei dem verheerenden Bombenangriff auf Kastel, wurde das Haus so stark beschädigt, dass es nicht mehr benutzt werden konnte.

Bereits 1946 begann die Kirchengemeinde mit dem Wiederaufbau, ein Vorhaben, das durch die Währungsreform aber erst einmal wieder ins Stocken geriet. Da auch die Kirche zerstört war, wurden die Gottesdienste zunächst in der Aula der Gustav-Stresemann-Schule gefeiert werden, bis endlich 1951 das Gemeindehaus in der Klobenstraße mit Betsaal, Pfarrwohnung und Schwesternstation eingeweiht werden konnte – auch hier hatte der Gustav-Adolf-Verein Wesentliches zur Finanzierung beigetragen. Nun hatte die zerstreute Gemeinde wieder einen Mittelpunkt und eine Heimat.

Zehn Jahre später konnte die Gemeinde auch wieder einen Kindergarten eröffnen. Er war am Paulusplatz gebaut worden, und bald schon machte sich die Gemeinde daran, dort eine neue Kirche zu errichten.

Der große Saal in der Klobenstraße stand nun für Konfirmandenunterricht und die verschiedenen Gruppen der Gemeinde zur Verfügung. Gemeindebüro und Amtszimmer der Pfarrer waren in einem kleinen Anbau untergebracht.

Im letzten Jahrzehnt vor der Jahrhundertwende zeigten sich mehr und mehr Mängel

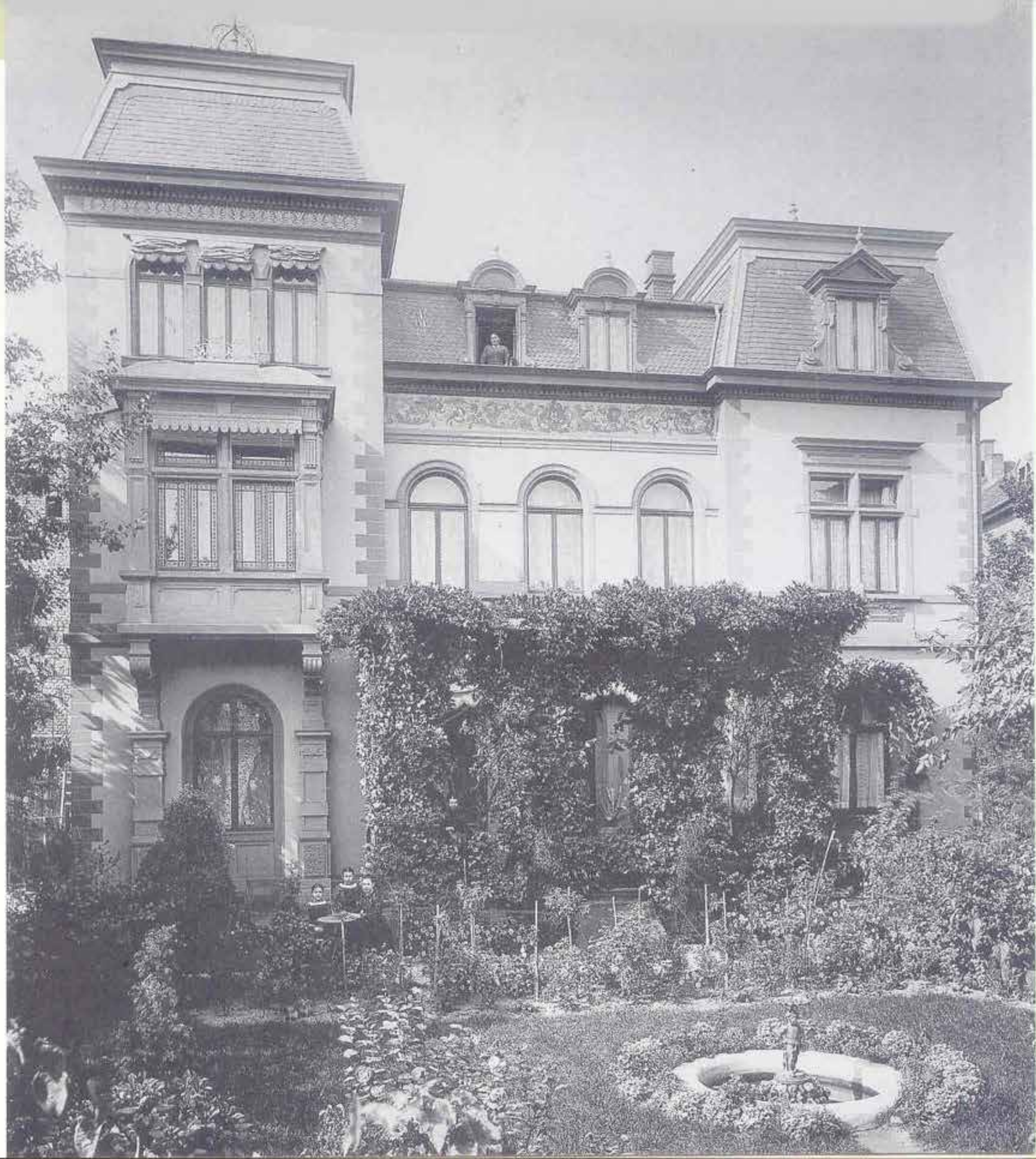
im Gemeindehaus. Vieles war nach dem Krieg nur notdürftig hergestellt und in den Jahren danach immer wieder nur geflickt worden. Heizung, Dach und Außenfassade waren sanierungsbedürftig, die Fenster waren undicht und es gab mehrfach Wassereinträge, eine grundlegende Erneuerung war dringend notwendig.

Doch auch in der Kirche war vieles renovierungsbedürftig, die Unzufriedenheit wuchs und die Distanz zwischen Kirche und Gemeindehaus führte immer wieder zu organisatorischen Schwierigkeiten.

So entschloss sich der Kirchenvorstand, das Gemeindehaus nach über 100 Jahren aufzugeben und mit dem Verkaufserlös die Kirche umzubauen. Büro und Gemeinderäume sollten in der zum Gemeindezentrum umgebauten Kirche Platz finden. Die Pfarrwohnung wurde ganz aufgegeben und stattdessen eine Dienstwohnung angemietet.

Am 1. Dezember 2004 wurde der Kaufvertrag abgeschlossen und das Gemeindehaus wechselte für 360.000 Euro den Besitzer. Büro und Gemeindesaal konnten während der Umbauzeit der Kirche noch angemietet werden, und so wurde das Gemeindehaus am Ende noch einmal der Ort, wo sich die Gemeinde für den sonntäglichen Gottesdienst versammelte.

Rechts: Das Gemeindehaus im Jahre 1901.





Der Kirchsaal im Gemeindehaus während der 50-er Jahre. Der Altarraum wurde entfernt, als ein neuer Bürotrakt an das Haus angebaut wurde.



Die Wandbilder aus den 50er-Jahren, die den Gemeindesaal in der Kloverstraße schmückten.



Das wieder aufgebaute Gemeindehaus 1951. Das obere Stockwerk wurde durch ein Walmdach ersetzt.



Der provisorische Kirchraum im Gemeindehaus während der Umbauarbeiten an der Erlöserkirche 2005/06.

Entwicklung der Gemeinde

Die Festschrift zum 50jährigen Bestehen der evangelischen Gemeinde enthält eine Übersicht über die Entwicklung der Zahl der Gemeindeglieder bis 1905:

	Kastel-Amöneburg		Kostheim	
	Evang.	Kath.	Evang.	Kath.
1825	76	2031	17	1288
1835	138		30	
1875	1010	4288	174	2796
1890	1496		385	
1900	1820	5425	867	5068
1905	2250	5767	1205	5669

Zunächst wurde die Gemeinde von den Pfarrverwaltern Karl Uhrig und Dr. Eigenbrodt betreut, die in der Anfangszeit auch den Unterricht in der Schule zu bestreiten hatten.

Als die Gemeinde 1876 selbständige Gemeinde wurde, war Christian Grosch bereits seit 1871 als Pfarrverwalter im Dienst. Seine segensreiche Tätigkeit in Kastel währte 40 Jahre, unterstützt von Pfarrassistenten als er auch das Dekanat Mainz übernimmt. In den Amtsjahren von Pfr. Grosch wurden die Kirchen in Kastel und in Kostheim gebaut, die Diakoniestation mit Kleinkinderschule eingerichtet und die Gemeinde in Amöneburg auf den Weg gebracht. Ihm verdanken wir in der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum

um die ausführliche Beschreibung der Ursprünge der Gemeinde, seine Tochter Minnie lieferte später in ihren Erinnerungen lebendige Bilder aus Kastel.

Auch sein Nachfolger Johannes Heinz konnte in seiner 25jährigen Dienstzeit in Kastel vieles bewirken, vor allem in Amöneburg, wo 1926 ebenfalls eine Gemeindegemeinschaften-Station eingerichtet und schließlich 1932 die Kirche eingeweiht werden konnte. Das Verhältnis zwischen Pfarrer und Gemeinde scheint aber nicht ungetrübt gewesen zu sein, denn 1932 traten fünf Kirchenvorstandsmitglieder zurück, weil Pfr. Heinz als Vorsitzender Mehrheitsbeschlüsse des Kirchenvorstands nicht durchgeführt hatte.

Als Pfarrer Heinz 1936 in den Ruhestand versetzt wurde, trat Christian Appenheimer seinen Dienst in Kastel an.

Die NS-Zeit wurde für die Kirche zum Prüfstein. In den Schulen sollte die Behandlung der Schriften des Alten Testaments auf die Stücke beschränkt werden, die „zum Verständnis des Neuen Testaments dienen, die Jesu Kampf gegen das Judentum und gegen jede Form von Selbstgerechtigkeit und Werkgerechtigkeit helfen... Stoffe, die dem Sittlichkeitsempfinden der germanischen Rasse widersprechen, sind nicht zu behandeln. Große Teile des Alten Testaments können daher für den Unterricht nicht in Frage kommen.“ Da sich viele

Geistliche nicht daran hielten, wurden sie „in zunehmendem Maße unzutraglich“, deshalb sollte ihnen nach einem Erlass des Reichsministers im Jahr 1937 der Religionsunterricht in den Schule verboten werden. Zwar hatte die Landeskirche mit dem Land Hessen zu diesem Erlass noch zu vermitteln versucht, sie konnte die Durchsetzung des Erlasses verzögern aber doch nicht mehr verhindern. Seit 1938 war die Erteilung von Religionsunterricht ganz in die Regie des Staates übergegangen.

Pfarrer Appenheimer, der bisher in der Kasteler Schule Religionsunterricht erteilt hatte, war allerdings dem Regime gegenüber nicht kritisch eingestellt, sondern stellte sich auf die Seite der nazifreundlichen Deutschen Christen, die für ein völkisches Christentum eintraten. Die Mehrheit der Gemeindemitglieder neigten wohl zu derselben Haltung, einige aber besuchten lieber den Gottesdienst in Kostheim, weil sich der Kostheimer Kirchenvorstand entschieden gegen die Deutschen Christen ausgesprochen hatte.

In den Kriegszeiten wurde die gottesdienstliche Versorgung der Kirchengemeinden immer schwieriger, da viele Pfarrer zum Kriegsdienst eingezogen oder umgekommen waren. Verwaiste Gemeinden mussten von den verbliebenen – oft schon recht alten – Pfarrern mitversorgt werden. Pfarrer Appenheimer übernahm ab 1942 zusätzlich

Aufgaben in Mainz und beendete 1943 nach sieben Jahren seine Amtstätigkeit in Kastel.

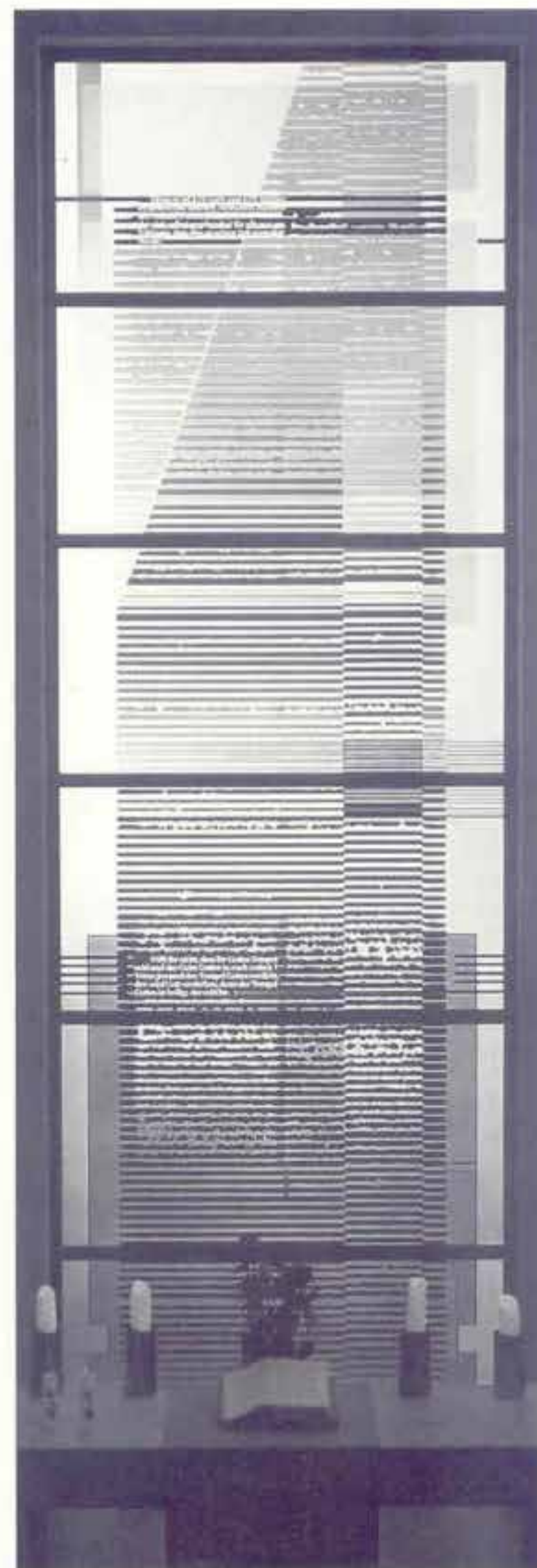
Eine Weile wurde nun Kastel von Pfarrer Betzler aus Kloppenheim mitversorgt. Als am 8. September 1944 der Bombenhagel über Kastel niederging, stand die Gemeinde ohne Pfarrer und ohne Kirche da, viele Gemeindemitglieder waren in den Trümmern umgekommen.

Nach dem Krieg übernahm zunächst Pfarrer Olbert aus Hochheim die Betreuung der Gemeinde in Kastel.

1948 erhielt die Gemeinde mit Pfarrer Walter Bangert endlich wieder einen Hirten, der die Gemeinde sammeln und neu aufbauen konnte. Während seiner fast 30jährigen Dienstzeit erhielt die Gemeinde wieder einen Kindergarten und eine neue Kirche, als Dekan setzte er sich für den Bau eines Alten- und Pflegeheims in Kastel ein.

Sein plötzlicher Tod im Juni 1977 traf die Gemeinde schwer, zumal zu diesem Zeitpunkt auch die inzwischen selbständige Gemeinde Amöneburg ihren Seelsorger, Pfarrdiakon Erwin Wittrin, verloren hatte. Damit waren beide Gemeinden ohne Pfarrer, bis im April 1978 Klaus Endter die Pfarrstelle in Kastel übernahm und im Jahr 1980 Pfarrer Klaus Harms in Amöneburg sein Amt antrat.

Im Oktober 1981 übernahm Klaus-Michael Abel die Pfarrstelle in Amöneburg und betreute auch das Kasteler Gebiet, das nach



der Zusammenlegung der Gemeinden zum neugeschaffenen Pfarrbezirk II gehörte.

Als nach zehn bzw. neun Jahren wieder Pfar-
rerwechsel stattfanden – Pfarrer Endter
verließ die Gemeinde im April 1988, Pfarrer
Abel Anfang 1990 – brachen zwischen
Kastel und Amöneburg immer mehr Gräben
auf und führten zu Auseinandersetzungen,
die Ende 1990 zum frühen Weggang von
Pfarrer Ulrike Schmidt-Hesse (seit Januar
1989 Pfarrerin für Pfarrbezirk I) und bald
darauf zur erneuten Trennung der Gemein-
den führte. Seit Ende 1991 bis zur endgül-
tigen Trennung der Gemeinden teilten sich
das Pfarrerehepaar Jörg Fröhlich und
Martina Schmidt die Stelle im Pfarrbezirk II.

Im Januar 1992 trat Klaus-Peter Idel sein
Amt als Seelsorger für den ersten Pfarrbezirk
an. Für den verkleinerten Pfarrbezirk II stand
nur noch eine halbe Pfarrerstelle zur Verfü-
gung, diese wurde im Juni 1993 von Dirk
Strobel übernommen. Außerdem hatte er
eine halbe Stelle als Altenheimseelsorger im
Dekan-Walter-Bangert-Heim inne.

Als Pfarrer Idel im März 1997 eine neue
Aufgabe übernahm, wurde Pfarrerin Kerstin
Voigt ab Oktober zu seiner Vertretung
eingesetzt, die sie bis Januar 2003 ausführte.
Ende 2002 hatte auch Dirk Strobel die
Gemeinde verlassen, doch wurde mit Pfarrer
Ralf Schmidt bald wieder ein engagierter
Seelsorger gewonnen, der der Gemeinde
seitdem viele neue Anstöße gibt.

Die evangelische Gemeinde in Kastel hat
derzeit knapp 3000 Gemeindemitglieder
und ist die größte Gemeinde in AKK. Durch
den Rückgang der Mitgliederzahlen sind die
Pfarrerstellen überall reduziert worden. Die
zweite Pfarrerstelle in Kastel ist deshalb
nicht wieder besetzt worden. Durch eine
Pfarrdienstordnung für AKK ist für einen
Ausgleich durch die Pfarrerinnen und Pfarrer
der anderen AKK-Gemeinden gesorgt.

In den letzten Jahren hat die Gemeinde-
arbeit in der Erlösergemeinde eine gute
Entwicklung genommen. Seit 2003 hat die
Gemeinde wieder einen Kirchenchor, seit
dem Kirchenumbau findet jeden Sonntag
während des Gottesdienstes parallel auch
ein Kindergottesdienst statt. Es gibt eine
Jugendband, mehrere Kleinkinder-Spielkrei-
se, die Senioren treffen sich zur Gymnastik
oder einmal im Monat zum Seniorennach-
mittag, Jung-schar und Jugendgruppe
treffen sich regelmäßig.

Sonntag nachmittags trifft sich regelmäßig
die koreanische Gemeinde Rhein-Main in
der Erlöserkirche. Ein gemeinsamer Partner-
schafts-Gottesdienst wird einmal im Jahr
gefeiert, an den sich ein deutsches oder
koreanisches Essen anschließt.

Guten Zuspruch findet der Osternachts-
gottesdienst um 6 Uhr am Ostersonntag mit
anschließendem gemeinsamen Frühstück.

Beim Weihnachtsspiel im Heiligabendgottesdienst finden sich Jung und Alt zusammen.

Seit Jahren beteiligt sich die Gemeinde an den AKK-Kulturtagen, die Kirche wird dann zum Ausstellungsraum und die Exponate bieten den Gottesdienstbesuchern immer neue Denkanstöße.

Die Gottesdienste sind gut besucht. Gut angenommen wird auch das Kaffeeangebot im Vorraum der Kirche nach dem Gottesdienst, wo es immer Gelegenheit gibt, sich auszutauschen, sei es über Angelegenheiten der Gemeinde oder über Persönliches.

Für die nächste Zeit wird die Gemeinde wieder einen Schritt in ein neues Aufgabengebiet wagen: Umbau der Kindertagesstätte und Erweiterung um zwei Gruppen für Kinder unter drei Jahren.

Heute kann die evangelische Gemeinde auf 150 Jahre einer wechselvollen Geschichte zurückblicken und in den Spuren Gottes Geist und Begleitung erkennen.



Kindertagesstätte



Seit Mai 1980 ein wichtiges Kommunikationsmittel zur Gemeinde: der Gemeindebrief. Links der Titel der ersten Ausgabe, rechts ein aktuelles Heft.

Evangelische Gemeinde in AKK

Das erste Kirchensiegel der Gemeinde im Jahr 1859 trug die Inschrift: „Ev. Pfarrei Mainz, Filialgemeinde Kastel-Kostheim“.

Als die Gemeinde auf über 1000 Seelen angewachsen war, erfolgte die landesherrliche Genehmigung, die Pfarrverwalterstelle in eine definitive Pfarrei umzuwandeln und das Filialverhältnis zu Mainz zu lösen. Die Gemeinde erhielt ein neues Siegel: „Evangelische Pfarrei Kastel-Kostheim“.

Die nach 1870/71 einsetzende gewaltige industrielle Entwicklung führte zu einem raschen Anstieg der Bevölkerung in den Städten. Diese Entwicklung wurde aber in Kastel durch den engen Festungsring behindert.

Anders die Entwicklung in Kostheim. Dort war die Zahl der Evangelischen im Jahr 1905 auf 1200 angestiegen. Damit für die mittlerweile 50 evangelischen Kinder in Kostheim, die nicht mehr alle die evangelische Schule besuchten, eine evangelische Lehrerstelle an der Gemeindeschule beantragt werden konnte, wurde in Kostheim eine eigene Filialgemeinde mit Kirchenvorstand und Gemeindevertretung gebildet. Die Evangelischen in Kostheim blieben weiterhin Mitglieder der Gemeinde Kastel-Kostheim.

Bald zeigte sich aber, dass durch das rasche Anwachsen der Gemeinde die Kirche in Kastel zu eng wurde. Eine eigene Kirche für Kostheim wurde ins Auge gefasst und man erbat sich auch hierzu die Hilfe des Gustav-Adolf-Werks. Im Jahr 1904 wurde mit dem Bau begonnen, die Einweihung fand am 17. Juni 1906 statt.

Gleichzeitig wurden Verhandlungen über die Trennung der Gemeinde Kastel-Kostheim in zwei selbständige Gemeinden geführt. Seit 1906 führte nun die Muttergemeinde den Namen „Pfarrei Kastel“.

Amöneburg, das auch heute noch zur Gemarkung Kastel gehört, bestand zum Zeitpunkt der Gemeindegründung aus einer Kalkbrennerei und weiten Fruchtfeldern. Ende des 19. Jahrhunderts setzte auch hier die industrielle Entwicklung ein und die Zahl der Gemeindeglieder in Amöneburg wuchs. Um ihnen den weiten Weg zur Kirche nach Kastel zu sparen, stellten die Herren Dyckerhoff einen Speisesaal, später einen großen schönen Festsaal für die sonntäglichen Gottesdienste zur Verfügung und erwiesen sich auch bei der Ausstattung als großer Förderer.

1914 stiftete die Firma der Gemeinde gar ein Grundstück, als auch hier der Wunsch nach einer eigenen Kirche wuchs. Krieg und Inflation machten die Anstrengungen der Gemeinde zum Bau aber wieder zunichte, deshalb kann er erst 1932 – wiederum mit



Die 1906 eingeweihte Michaeliskirche in Kostheim.

Hilfe des Gustav-Adolf-Werks – verwirklicht werden. Für die kleine Amöneburger Gemeinde geriet die „Gustav-Adolf-Gedächtniskirche“ reichlich groß. So richtete der Kirchenvorstand 1940 bei der Aufstellung des Haushaltsplans an das Dekanat die Bitte: „Es wäre im Interesse der Muttergemeinde Mainz-Kastel unbedingt notwendig, dass sie finanziell von der Tochtergemeinde Amöneburg getrennt wird, da die Gemeinde Kastel nach der Erbauung der für die Verhältnisse der Tochtergemeinde viel zu kostspieligen Kirche zu Amöneburg kaum noch an eine dringend notwendige Erneuerung der Kasteler Kirche denken kann.“

Andererseits hatte das Dekanat schon 1938 daran gezweifelt, dass die Interessen von Amöneburg bei der Aufstellung der Haushaltspläne genügend berücksichtigt wurden, da im Kirchenvorstand nur Kasteler Gemeindeglieder saßen.

Während die Kasteler Kirche im Bombenhagel 1944 völlig zerstört wurde, erlitt die Kirche in Amöneburg im Krieg nur leichte Beschädigungen.

1958 waren die Selbstständigkeitsbestrebungen der Filialgemeinde Amöneburg von Erfolg gekrönt und Amöneburg als eigene Gemeinde von Kastel abgetrennt.

Amöneburg und Kastel hatten nach dem Krieg eine unterschiedliche Entwicklung genommen. Während Kastel durch mehrere Neubaugebiete und Zuzüge von außerhalb immer größer geworden war, war Amöneburg nur wenig gewachsen. Zum 1. Januar 1979 beschlossen die Kirchenvorstände, die beiden Gemeinden Kastel und Amöneburg nach 20 Jahren wieder zusammenzulegen zu einer Gemeinde mit zwei lebensfähigen

und überschaubaren Pfarrbezirken: Zu Pfarrbezirk I gehörte Alt-Kastel mit 3100 Gemeindemitgliedern, Amöneburg und das Kasteler Gebiet zwischen Bahnlinie und Rhein gehörten zu Pfarrbezirk II mit 2100 Gemeindegliedern. Die Gemeinde führte nun den Namen „Evangelische Gemeinde Mainz-Kastel-Amöneburg“.

Amöneburg fühlte sich bald von der Übermacht der Kasteler erdrückt, es kam immer wieder zu lähmenden Auseinandersetzungen, die 1994 erneut zur Trennung der beiden Gemeinden führten. Die Gemeinde in Kastel führt seither den Namen „Evangelische Erlösergemeinde Mainz-Kastel“.

Aus der Keimzelle der Evangelischen Gemeinde Mainz-Kastel-Kostheim sind vier evangelische Kirchengemeinden erwachsen: die Erlöserkirche in Kastel, die Kirchengemeinde Amöneburg, die Michaelskirche in Alt-Kostheim und die Stephanuskirche in der Kostheimer Siedlung, die in der Nachkriegszeit entstanden ist.

Diese AKK-Gemeinden kennzeichnet heute eine gute Zusammenarbeit: gegenseitige Vertretung der Pfarrerinnen und Pfarrer bei Gottesdiensten und Kasualien, gemeinsame Gottesdienste zu besonderen Festtagen, die „Sommerkirche“ während der Ferienzeiten und ein gemeinsames Engagement in sozialen Diensten.



Die Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Amöneburg.



Die Stephanuskirche in der Kostheimer Siedlung.

Bilder aus dem Gemeindeleben



Oben: Gemeindefest
mit Squaredance-
Vorführung

Unten: Weltgebetstag
2009

Rechts: Jugendfreizeit





Gäste auf dem Gemeindefest 2007: Stadtrat Rainer Schuster, Vereinsring-Vorsitzender Josef Rosendorn, Ortsvorsteherin Margot Schäfer zusammen mit Pfarrer Ralf Schmidt.

Der Chor der Erlösergemeinde auf dem Dekanatskirchentag 2006 in Rüsselsheim. Links im Bild Chorleiterin Silke Wülner-Reh.



In regelmäßigen Abständen werden in der Erlöserkirche Kunstausstellungen gezeigt. Auf dem Bild die Künstlerin Veronika Olma vor einigen ihrer Bilder, September 2007.

Der koreanische Chor beim Partnerschaftsgottesdienst 2008.

Auf gute Nachbarschaft – Ökumene in AKK

Von Anfang an bestand ein gutes Verhältnis zur katholischen Gemeinde. Das erste evangelische Kind in Kostheim wurde vom katholischen Pfarrer getauft, da es im Winter geboren war und der evangelische Pfarrer aus Mainz den Weg über den Rhein nicht antreten konnte.

So stand die katholische Kirche ihrer evangelischen Schwester auch in den Gründungsjahren partnerschaftlich zur Seite. In der Festschrift zum 50jährigen Bestehen wird das Engagement der Katholiken bei der Einweihung des ersten Betsaals mehrfach erwähnt: „Beim Eintritt stimmten zuerst zwölf Katholiken aus dem hiesigen Gesangsverein das Lied ‚Dies ist der Tag des Herrn‘ an.“ Später heißt es: „Hierauf folgte ein Festessen im ‚Goldenen Anker‘ ...“, das von Katholiken und Protestanten besucht und von allen ... Gästen herzlich angenommen wurde. Es reihte sich eine Ansprache der

anderen an, und es war eine Lust, wie die Herren Geistlichen mit der Laienwelt wetteiferten, und wie Katholiken und Protestanten sich einen Toast um den anderen in herzlicher Liebe entgegenbrachten.“

Auch an Grundsteinlegung und Einweihung der evangelischen Kirche nahmen die Mitglieder der katholischen Kirche regen Anteil. Unter dem Geläut der katholischen Glocken wurden die Glocken für den Kirchenneubau von dem evangelischen und katholischen Kirchenvorstand und vielen Gemeindegliedern an der Rheinbrücke in Empfang genommen und feierlich zur Kirche geleitet. Ein Chor aus evangelischen und katholischen Sängern umrahmte den festlichen Einweihungsgottesdienst.

Sicherlich war das Verhältnis nicht immer gleich gut und sicherlich gab es auch richtige Feindschaft zwischen Katholiken und Protestanten. So genannte „Mischehen“ waren auch in den Fünfziger-Jahren des letzten Jahrhunderts noch nicht wohl gesehen.

Aber nach dem Krieg entstand auch die ökumenische Bewegung und erste gemeinsame Gottesdienste wurden gefeiert. Es gab gemeinsame Bibelgespräche und eine Zeit lang traf sich eine Gruppe evangelischer und katholischer Jugendlicher zur „Früh-schicht“ im evangelischen Gemeindehaus.

Dass die Evangelischen der katholischen Gemeinde ihr Gotteshaus zur Verfügung stellten, als die St. Georgs-Kirche renoviert wurde und als in Mainz der Katholikentag stattfand, war selbstverständlich. Andererseits bietet die katholische Gemeinde seit 1997 in ihrem Gemeindezentrum St. Elisabeth in den Krautgärten einen Ort der Begegnung für Christen beider Konfessionen ebenso wie für die Gespräche mit Menschen muslimischen Glaubens.

In jüngster Zeit fanden sich evangelische und katholische Frauen und Männer in vielfältigen sozialen Aktivitäten zusammen, u.a. dem ökumenischen Mittagstisch, der Hausaufgabenhilfe, den Ausbildungslotsen usw. und stellten diese Zusammenarbeit am 6. Mai 2009 in einem Kooperationsvertrag in einen festen Rahmen.

Am Ende dieser Dokumentation sind wir heute froh, dass stetes Bemühen zu einem guten Miteinander aller Gemeinden in AKK geführt hat. So können wir als Christen gemeinsam Vorbehalte überwinden und auch mit anderen Religionen in einen offenen Dialog treten.



Die katholische St. Georgs-Kirche,
von der Theodor-Heuß-Brücke aus gesehen.



Moschee Mainz-Kostheim

Quellen

Chr. Grosch, 1859–1909 Geschichte der evangelischen Pfarrei und Gemeinde Mainz-Kastel mit Amöneburg (früher Kastel-Kostheim),

Festschrift zur Gedächtnisfeier des 50jährigen Bestehens der Gemeinde 23. Mai 1909

Minnie Grosch, Kleine Bilder aus dem alten Kastel, in: Das Evangelische Mainz, Gemeindeblatt für die Evangelischen von Groß-Mainz vom 22.12.1940

Minnie Grosch, Nachruf auf eine Kirche, in: Evangelisches Kirchenblatt für Rheinhessen, Sept. 1950

K. Trabandt und H. Matthes, Hrsg. 150 Jahre Evangelische Gemeinde Mainz, 1952

Evangelische Kirchengemeinde Mainz-Kastel, Hrsg., Gemeinde-Handbuch der Evangelischen Kirchengemeinde Mainz-Kastel als Festschrift herausgegeben anlässlich der Einweihung der Erlöserkirche am 20.10.1963

Festschrift 40 Jahre Erlöserkirche Mainz-Kastel 1963–2003, Okt. 2003

Gemeindebriefe der Erlösergemeinde seit 1980

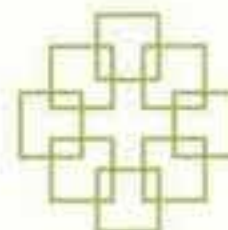
Impressum

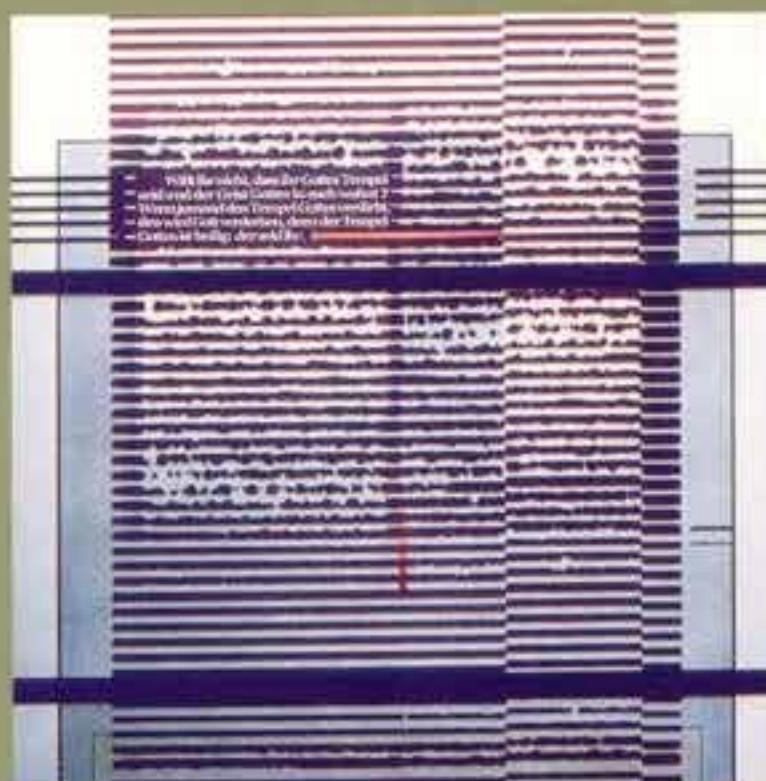
Herausgeber: Ev. Erlösergemeinde Mainz-Kastel
Paulusplatz 5 · 55252 Mainz-Kastel · Mai 2009

Texte und Recherche: Susanne Hauschild

Gestaltung: Peter Wagner

Fotos: Archiv Erlösergemeinde, Fritz Otto, Karin Eckert, Susanne Hauschild, Peter Wagner, Rolf Weber





Schritte und Spuren

Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der evangelischen Gemeinde in Mainz-Kastel

Herausgeber: Evangelische Erlösergemeinde · Paulusplatz 5 · 55252 Mainz-Kastel

© 23. Mai 2009